

Die Zeit 7.5.98, 44

Gewalt von rechts

Acht Prozesse aus den neunziger Jahren – von Hünxe über Solingen bis Lübeck – hat Ingrid Müller-Münch für ihr Buch ausgewählt, um nachzuweisen, daß sich „Polizei und Justiz schwer tun im Umgang mit rechtstradikalen Gewalttätern“. Das allerdings ist fast schon wieder ein beschönigendes Fazit ihrer Prozeßbeobachtungen. Eher müßte es heißen: Polizei und Justiz machen es sich geradezu skandalös leicht in der Verfolgung rechtstradikaler Gewaltverbrechen. Oft verfolgen die Ermittler die Spuren ins rechtstradikale Milieu nur halbherzig oder gar nicht. Dann wieder verschlampen sie wichtige Beweismittel, präsentieren prominente Neonazis als unpolitische Einzeläter oder verharmlosen die Mörder als „dumme, alkoholisierte Jungs“. Immer wieder drängt sich der Prozeßbeobachterin der Eindruck auf, daß sich die staatlichen Ermittler mit dem rechtstradikalen Milieu verbrüdern.

Sie stehen damit allerdings nicht allein da. Müller-Münchs Gerichtsreportagen werfen ein so erhellendes wie bedrückendes Schlaglicht auf die Seelenbefindlichkeit mancher Deutscher: Väter und Großväter, die ihrer ungebrochenen Bewunderung für Hitler Ausdruck verleihen. Mütter, die in ihren ausländisch erscheinenden Söhnen nur nette, anständige

und allenfalls etwas verirrte Zöglinge sehen wollen. Kommunalpolitiker, die angesichts der bei ihnen untergebrachten Asylbewerber fordern: „Weg mit dem Pack!“ Führende Politiker, die vor einer „Durchrassung des deutschen Volkes“ warnen. Und eine politische Klasse, die sich auf den „Asylkompromiß“ einigt und in ihrer Abschiebepolitik kein Pardon kennt. Niemand sollte sich wundern, daß sich die jugendlichen Brandstifter zu ihren Artentaten auf Ausländer geradezu ermuntert gefühlt haben.

Auch rechte Medien haben keinen Zweifel daran gelassen, auf welcher Seite sie stehen. Erst haben sie in die Hatz gegen Asylbewerber eingestimmt. Und dann haben sie, als nach den Brandstiftungen und Morden immer wieder Rechtstradikale in Tarverdacht gerieten, das „unbefriedigte Schuldverlangen“ und den „Zwang zur Bußfertigkeit“ und Selbstberichtigung linker Gesinnungsmenschen“ geäußert. Noch frisch in Erinnerung ist die breite Attacke gegen die sogenannten „Gutmenschen“, nachdem die Lübbecke Staatsanwaltschaft überraschend den Libanesisen Safwan Eid als Tarverdächtigen präsentiert. Da registriert man dieser Tage erstaunt, daß die Staatsanwaltschaft erneut gegen die vier Rechtstradikalen aus Grevesmühlen er-

mitteln muß, weil einer ein – allerdings sogleich widerrufenes – Tatgeständnis abgelegt hatte. (Ein zweites „Geständnis“ erwies sich als plumpe Fälschung.)

Ingrid Müller-Münch macht sich in ihrem engagierteren Buch auch Gedanken darüber wie den Tätern – in ihrer Kindheit fast allesamt selbst Opfer nackter Gewalt, wie sie sie in ihren Verbrechen reproduzierten – geholfen werden kann. Sie setzt nach wie vor einige Hoffnungen in einen liberalen und bereuungsinensiven Strafvollzug. Traurig, aber wahr scheint jedoch: Diese Täter sind in aller Regel kaum mehr resozialisierbar, geschweige denn therapiefähig. Um für die Zukunft ähnlichen Gewaltverbrechen vorzubeugen, mußte sich die Gesellschaft ihrer Mitverantwortung bewußt werden und ihre gewandelte Einstellung über eine konsequente Aburteilung rechtstradikaler Gesinnungstäter demonstrieren.

PATRICK HORST



Ingrid Müller-Münch:
Biedermänner und Brandstifter
 Fremdenfeindlichkeit vor Gericht; Verlag J.H.W. Dietz Nachf., Bonn 1998; 256 S., 24,80 DM